Nadja Thelen-Khoder

Oral History: „Suttrop im ‚Jahre Null'"

Immer wieder freue ich mich über Zupruch und Zusendungen von Informationsmaterial. So auch über diese Dokumentation von 1982:

„Arbeitsgruppe ‚Suttroper Heimatforschung'.
Karola Ludwig, Wilhelmine Müller-Raulf, Siegfried Stumpf, Heinrich Wilmes †
Leitung: Robert Jütte

Suttrop im ‚Jahre Null'
II. Die Amerikaner im Dorf"[1]

„Eine Veröffentlichung der Suttroper Volkshochschule in Verbindung mit dem Heimatverein Suttrop
Im Verlag Sowieso
(Sowieso. Historische Reihe, hg. Von Werner Braukmann)"[2]

1. Auflage 1982
Alle Rechte vorbehalten
Copyright: Verlag Sowieso. Im Warsteiner Kulturverein Sowieso e.V.
Druck: E. Kirchhoff, Anröchte
Layout: VHS-Büro Suttrop
Umschlag: Hennecke Warstein"[3]

[1] Titelseite
[2] S. 3
[3] S. 5

„Inhalt

Vorwort 9
3. Der Einmarsch der Amerikaner 11
3.1 Das Dorf unter Beschuß 11
3.2 Die ersten Wochen unter amerikanischer Besatzung 22
4. Das Ende der Besatzungszeit 39

Inhalt der ersten Broschüre:

1. Das Sauerland in der Endphase des 2. Weltkrieges
2. Die Gemeinde Suttrop im letzten Kriegsjahr
2.1 Ernährungslage
2.2 Alltagsleben
2.3 Die Verteidigung des Dorfes“[4]

„Vorwort

Nach der ersten Veröffentlichung ‚Suttrop im >Jahr Null< - I: Das Ende des Zweiten Weltkriegs’, die auf eine breite Resonanz stieß, freuen wir uns, nun den zweiten – und noch interessanteren – Teil der Arbeitsergebnisse der Projektgruppe ‚Suttroper Heimatforschung’ vorstellen zu können: ‚Die Amerikaner im Dorf’. Anders als ursprünglich geplant konnten die Ausführungen auf den Umfang einer Broschüre zusammengezogen werden.

Das Echo, das die erste Schrift im November erzeugte – die Heimatvereine unserer Ortsstelle beispielsweise ließen sich anregen, ebenfalls die frühe Nachkriegsgeschichte zu erforschen -, geht sicher nicht zuletzt auf die angewandte Methode zurück. Kurz dazu folgendes:

Es handelt sich um ein Projekt der ORAL HISTORY (Mündliche Geschichte), einer für den deutschen Raum neueren Vorgehensweise der Historiographie, nach der im Gegensatz zur üblichen objektiven Geschichtsschreibung vom subjektiv Erlebten ausgegangen wird. Die persönlichen Erfahrungen des je Einzelnen bilden hier den Grundstoff, aus dem das Geschichtsbild zusammengesetzt werden soll.

Es ist ja wirklich so: Was interessieren die Haupt- und Staatsaktionen der wenigen ‚Großen’! Über den Wert der Geschichte gibt doch viel eher der konkrete Alltag der vielen ‚kleinen Leute’ Auskunft. Und wird die Geschichte auch verschieden gesehen und beurteilt, so stimmt dies ja mit der Wirklichkeit durchaus überein: Die gesellschaftlichen Verhältnisse werden wohl stets unterschiedlich empfunden. – So ist die Geschichte auch nichts Entferntes mehr, sondern das, was sich vor den Augen vieler Leser erinnerbar abspielte.

Bei der Vorstellung unserer ersten Schrift zitierte der Leiter des Suttroper Heimatvereins, Bernd Mues, eine abfällige Ansicht, die ihm mal vor langer Zeit zu Ohren gekommen war: ‚Der Warsteiner hat ja keine nennenswerte Geschichte!’ Das mag stimmen im Blick auf die sogenannte ‚große Geschichte’; hie wird allerdings übersehen, daß ‚wirkliche Geschichte’ sich ständig, überall, ohne Unterschied abspielt. In unserer Arbeit interessiert die ‚große Geschichte’ nur am Rande: als Rahmen.

Die Methode ‚oral history’ ist arbeitsaufwendig. Stundenlange Gespräche mit Zeugen der Zeit werden geführt, verschriftlicht und ausgewertet. Diese Arbeit der Heimatvereinmitglieder Karola Ludwig, Wilhelmine Müller-Raulf, Siegfried Stumpf, Heinrich Wilmes unter der anfeuernden Leitung des wissenschaftlichen Referenten Robert Jütte kann hier nicht lobend genug erwähnt werden.

‚Erzählende Geschichte’ als Ausgangspunkt der Forschung hat nun zur Folge, daß die Erinnerungen völlig unverfälscht Eingang finden in die Ereignis-Texte: Die Ausführungen der Gesprächspartner wurden von der Arbeitsgruppe nicht verändert (auch wenn sie voller

[4] S. 6

‚Fehler' waren). Das mag auf den ersten Blick ungewohnt sein, belebt aber sogar dieLektüre, macht die Ausführungen echter und überzeugender.

Zum Abschluß eine Bitte:

Mit dieser Broschüre soll die Beschäftigung mit der Suttroper Geschichte nicht beendet sein, im Gegenteil: Es gibt noch viele interessante Themen aus der jüngeren Geschichte, die es wert sind, bearbeitet zu werden! Aber selbst unser Thema ‚Jahr Null' ist noch nicht abgeschlossen. Wir erhoffen uns weitere Berichte, Erzählungen, Geschichten ... Bei der Veranstaltung zur Vorstellung der Broschüre beispielsweise wurden ja viele weitere Erinnerungen hervorgekramt, die es ebenfalls wert wären, publiziert zu werden.

Wer noch etwas beisteuern kann, melde sich bitte! Wir freuen uns über jeden Beitrag, jede Stellungnahme. Ist genug zusammen, stellen wir daraus einen dritten Teil zusammen. (Von Interesse sind auch Photos, Dokumente, Briefe ...)

In Vorbereitung ist bereits eine Arbeit über das wohl traurigste Kapitel jener Zeit, das auch in dieser Arbeit angesprochen wird: die Erschießung der russischen Kriegsgefangenen. Dazu konnte Robert Jütte nämlich einige erschütternde Photos aus den USA bekommen. – Bis zur Drucklegung wird aber sicher noch viel Zeit vergehen ...

Suttrop, im Frühjahr 1982 W.B.“[5]

Als ich diese Zeilen las, mußte ich an meinen geliebten Lessing denken und sein Herzstück der Aufklärung, „Nathan der Weise“. In der „Ringparabel“ sagt Nathan:

„Wie kann ich meinen Vätern weniger
Als Du den Deinen glauben? Oder umgekehrt. –
Kann ich von Dir verlangen, daß Du Deine
Vorfahren Lügen strafst, um meinen nicht
Zu widersprechen? Oder umgekehrt.“[6]

„Oral History“ – ein Zauberwort der Historiographie, ebenso wie heutzutage das Wort „außerschulische Lernorte“ verschiedener „Bildungspartner“. Als „außerschulische Lernorte“ gelten zur Zeit verstärkt Friedhöfe mit „Kriegstoten“. Mein Vater sagte immer: „Wenn Du etwas über den Krieg wissen willst, egal über welchen, dann gehe auf Friedhöfe; Tote sehen alle gleich aus.“

[7]

Und wenn Fritz Bauer Erich Kästners „Habt ein besseres Gedächtnis!“ über Verdun zitiert, meint das nichts Anderes. Immer schon gab es – besonders nach Kriegen – Menschen, die an ihre Kinder weitergaben: „Krieg ist die Hölle auf Erden. Nie wieder!“

[5] S. 9f
[6] Gotthold Ephraim Lessing: „Nathan der Weise“, V 1985-1989 (ein ganz dünnes Reclamheftchen!)
[7] Hürtgenwald 2015. Ein nicht identifizierter Toter in einem Plastiksack, vor seiner Beisetzung.

Und immer gab und gibt es Menschen, die weitere Kriege für möglich hielten und halten, sie vorbereiteten und vorbereiten, begründeten und begründen, planten und planen und führten und führen – oft auch durch Kinder aus den anderen Familien, die das nicht wollten und nicht wollen.

In allen Familien wurde „Geschichte“ „verschieden erlebt“ und also auch „verschieden erzählt“. KZ-Häftlinge erzählten anders (wenn überhaupt) über „das Leben“ im KZ als Wärter oder Lagerführer (wenn überhaupt). Will sagen: Immer schon gab es „oral history“, und mir scheint bemerkenswert, daß im Vorwort zu dieser so interessanten und dankenswerten Arbeit von einer „üblichen objektiven Geschichtsschreibung“ geschrieben wird.

Mir scheint es eher so zu sein, daß es in der Geschichtsschreibung – wie überall – auf den Standpunkt ankommt, den man einnimmt. Der jeweilige Standpunkt ermöglicht Ansichten, und aus verschiedenen Ansichten können Meinungen entstehen. Aber bevor es zur Bildung von „Meinungen“ kommen kann, müssen verschiedene Standpunkte eingenommen worden sein; sonst hat man vieles ja gar nicht sehen können – wie ich auf dem Friedhof in Belecke, als ich die Gräber der sowjetischen Toten photographierte[8]:

einmal so

und einmal so:

Das sind „nur“ zwei verschiedene Ansichten!

[8] „Zu Allerheiligen: , ... , wenn der Soldat sich nicht selber ehrt’. Der ‚Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.’ am 31.10.2018“ auf https://www.schiebener.net/wordpress/wp-content/uploads/2018/11/123.-Zu-Allerheiligen.pdf

Verschriftlicht wurde viel; auch Fritz Bauers Büchlein „Die Wurzeln faschistischen und nationalsozialistischen Handelns“ wurde 1965 in Frankfurt am Main gedruckt. Aber es ist eben ein Unterschied, welche Ansichten in die Schulbücher aufgenommen werden und welche nicht, welche bzw. wessen Bilder immer und immer wieder neu gedruckt und in fast jeder „Dokumentation“ gezeigt werden und welche nicht.

Fand „die Olympiade 1936“ in Berlin statt?

Wie kommt es, daß viele bei dem Wort „Spanischer Bürgerkrieg“ wirklich (nur) an einen Bürger-Krieg denken – und nicht (zumindest auch) an die 15000 deutschen Soldaten, ohne die der putschende General Francisco Franco nicht an die Macht hätte gelangen können?

„Am 17. Juli 1936 begannen konservative spanische Generale in Spanisch-Marokko eine lange geplante Revolte gegen die linke republikanische Volksfrontregierung Spaniens unter Manuel Azana y Diaz (1880-1940). Unter der Führung von General Francisco Franco weitete sie sich im Mutterland schnell zu einem Bürgerkrieg aus. Am 20. Juli verkündete die legitime Regierung die Mobilmachung und verteilte Waffen an die Bevölkerung. Aufgrund deren Widerstands sowie der Überlegenheit der regierungstreuen spanischen Armeeverbände schien der Putsch bereits gescheitert, als Adolf Hitler am 25. Juli 1936 beschloss, dem Hilfegesuch der Putschisten nachzukommen und sie militärisch zu unterstützen. Im Spanischen Bürgerkrieg wurden erstmals seit Ende des Ersten Weltkriegs deutsche Soldaten im Ausland eingesetzt.“[9]

„Hitlers wichtigste Motivation für das deutsche Eingreifen im Spanischen Bürgerkrieg war die Stärkung des Faschismus in Europa. Er fürchtete ein sozialistisches oder kommunistisches Spanien, das sich eng mit Frankreich und der Sowjetunion verbünden könnte, was seine Expansionspläne in Europa erschwert hätte. Zudem wollte er das Verhältnis zum faschistischen Italien verbessern, das die Franco-Truppen ebenfalls massiv unterstützte. Zusätzliche Gründe für die Militärhilfe waren die Sicherung spanischer Rohstofflieferungen an das Deutsche Reich und die Aussicht, die Kampfkraft der Wehrmacht, vor allem die der Luftwaffe, zu erproben.“[10]

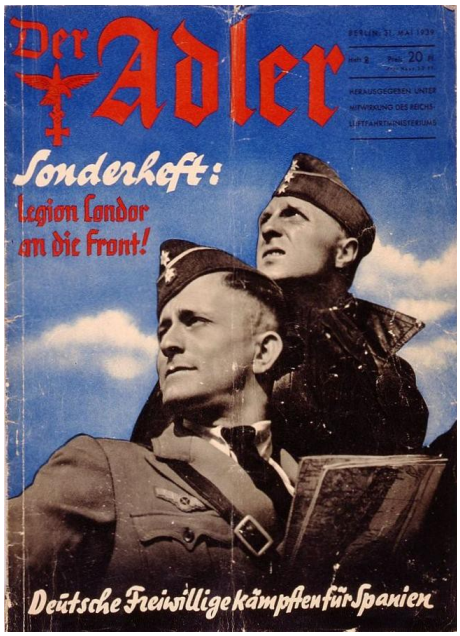
[9] https://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/aussenpolitik/spanischerbk/
[10] https://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/aussenpolitik/spanischer-buergerkrieg.html

[11]

„Anfang August 1936 trafen erste Einheiten der offiziell aus ‚deutschen Freiwilligen' gebildeten Legion Condor in Spanien ein. Sie sollten den putschenden General Francisco Franco im Kampf gegen die Spanische Republik militärisch unterstützen. Der Umfang der militärischen Hilfe wurde in den nächsten Monaten rasch ausgeweitet, Anfang November 1936 verfügte die Legion Condor unter dem Befehl von Generalmajor Hugo Sperrle (1885-1953) über 100 Flugzeuge und 5.000 Mann. Neben den ‚Freiwilligen' aus Deutschland kämpften italienische Verbände. Durch Rotation der Kontingente kamen insgesamt rund 20.000 deutsche Wehrmachtssoldaten auf dem spanischen Kriegsschauplatz zum Kampfeinsatz."[12]

Wie kommt es, daß wir immer wieder Bilder „der Olympiade 1936" in Berlin sehen, aber fast nie Bilder der Olympiade 1936 in Barcelona? Wie kommt es, daß ich erst vor wenigen Jahren davon erfuhr, daß die „Asociación para la Recuperación de la Memoria Histórica (ARMH)"[13] nach 114 000 Republikanern sucht, die irgendwo in den Straßengräben verscharrt wurden? Wer schreibt Geschichte? Wer druckt die Geschichtsbücher? Welcher Geschichtsunterricht findet statt?

[11] Sonderheft zum Einsatz der „Legion Condor" im Spanischen Bürgerkrieg, Berlin 1939
[12] https://www.dhm.de/lemo/kapitel/ns-regime/aussenpolitik/legion-condor.html
[13] www.memoriahistorica.org



14

15

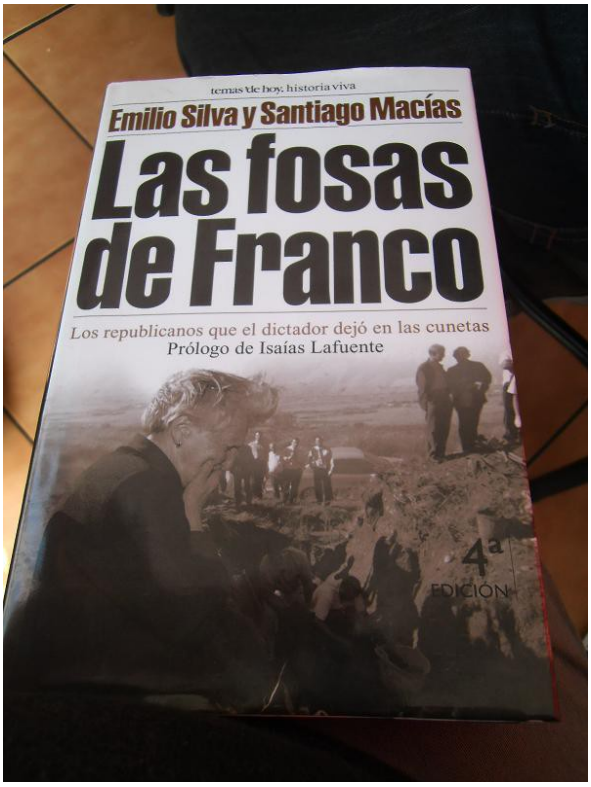
„Wie kann ich meinen Vätern weniger
Als Du den Deinen glauben? Oder umgekehrt. –
Kann ich von Dir verlangen, daß Du Deine
Vorfahren Lügen strafst, um meinen nicht
Zu widersprechen? Oder umgekehrt.“[16]

Wie unterschiedlich haben immer schon Menschen „Geschichte“ erzählt: die einen als „Deutsche Freiwillige“ der „Legion Condor“, die anderen als die bombardierten Einwohner von Guernica -

17

[14] Sonderheft zum Einsatz der "Legion Condor" im Spanischen Bürgerkrieg, Berlin 1939
[15] Photo der ARMH
[16] Gotthold Ephraim Lessing: „Nathan der Weise“, ein kleines dünnes Reclamheftchen
[17] http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/c/ca/Bundesarchiv_Bild_183-H25224%2C_Guernica%2C_Ruinen.jpg

oder als jemand, der seinen Großvater
suchte und fand?[18]



Wer erzählt, schriftlich oder mündlich?

„Wie kann ich meinen Vätern weniger
Als Du den Deinen glauben? Oder umgekehrt. –
Kann ich von Dir verlangen, daß Du Deine
Vorfahren Lügen strafst, um meinen nicht
Zu widersprechen? Oder umgekehrt.“[19]

Das scheint mir wirklich eine Frage zu sein, die es aufzuheben gilt, in den Wortes dreifacher Bedeutung:

1. „aufheben“ als „erhöhen“ (wie hochheben)
2. „aufheben“ als „für null und nichtig erklären“ (wie in „Aufhebungsvertrag“)
3. „aufheben“ als „zurückbehalten“ (wie „für schlechte Zeiten“)

Wie oft höre ich von „**Erinnerungskultur**“ oder „**Gedenken**“. Aber „gedenken“ kann man doch nur etwas, das man weiß, was man gesehen hat, gelesen oder gehört. Nur, wenn wir das viele kleine Wissen zusammentragen, können wir verstehen, „wie das alles möglich war“. Der Staat, der sich „das „**Dritte Reich**“ nannte - Wann war noch mal das „Erste Reich“ und wann das „Zweite“, auf die Nationalsozialisten Bezug nahmen und nehmen[20]? -, brauchte

[18] Emilio Silva und Santiago Macías: „Las fosas de Franco. Los republicanos que el dictador dejó en las cunetas. Prólogo de Isaías de Lafuente“ (Madrid 2003)
[19] Gotthold Ephraim Lessing: „Nathan der Weise“, ein kleines dünnes Reclamheftchen
[20] Fritz Bauer: „Die Wurzeln faschistischen und nationalsozialistischen Handelns“, Frankfurt am Main 1965; siehe dazu „Fritz Bauer. Tod auf Raten“, Regie: Ilona Ziok, Deutschland 2010 (www.fritz-bauer-film.de)

viele Millionen Menschen, die „mitmachten“, um das zu tun, was einige in flammenden Reden immer wieder angekündigt hatten: die Vernichtung vieler Millionen anderer Menschen, die sie zu Feinden erklärten wie Juden, Kommunisten, Sozialisten, Sinti und Roma und und und.

Oral History. Mündliche Geschichte. Manchmal hört sie sich ähnlich an wie die vermeintlich „objektive“ Geschichtsschreibung, manchmal ganz anders. Und manch ein Friedhof zeigt die unterschiedlichen Standpunkte auf, läßt ahnen, wer hier wem warum und wie „gedenkt“.

Nie vergesse ich die Besuche auf spanischen Friedhöfen mit meinen spanischen Freunden, nie die Ausgrabungen in der Sierra de Toro mit meinen spanischen Freunden von der ARMH und nie den Besuch mit ihrem Präsidenten im „Vaille de los Caídos“. Es war immer der gleiche Eindruck: die Einen und die Anderen. Manchen gedenkt „man“ recht intensiv,

anderen hingegen noch gar nicht –

manchen gedenkt „man“ recht intensiv,

[21]

anderen hingegen recht schmallippig

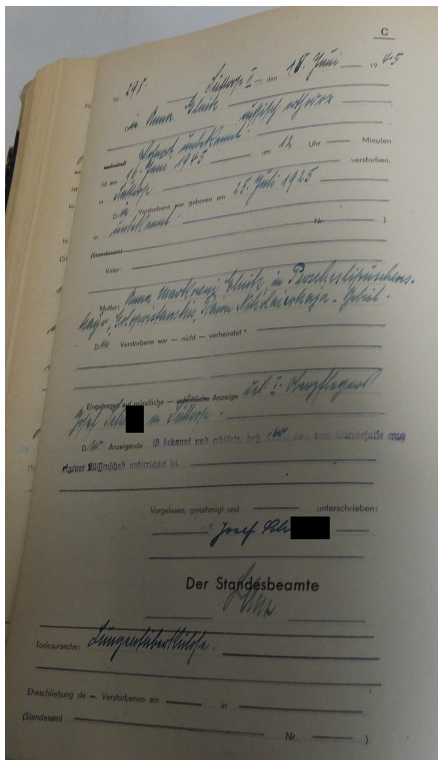
[21] „Kriegsgräberstätte Eversberg“

und manchen gar nicht:

Zur Zeit suche ich nicht nur die Gräber von Olga Schiskonska[22] und Anna Elnik,

Klammer auf:

„Nr. 298
Suttrop II, den 18. Juni 1945
Die Anna Elnik, russisch orthodox, Wohnort unbekannt, ist am 16. Juni 1945 um 12 Uhr in Suttrop verstorben. Die Verstorbene war geboren am 25. Juli 1925 in unbekannt. Mutter: Anna Markovni Elnik in Perscheslipuschenskayr, Golopristanskis, Raion Nikolaievkaja-Gebiet. Die Verstorbene war nicht verheiratet.
Eingetragen auf mündliche Anzeige des I. Oberpflegers Josef Sch. in Suttrop. Der Anzeigende ist bekannt und erklärte, daß er von dem Sterbefalle aus eigener Wissenschaft unterrichtet sei. Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben:
(Unterschrift Josef Sch.) Der Standesbeamte (Unterschrift)
Todesursache: Lungentuberkulose“[23]



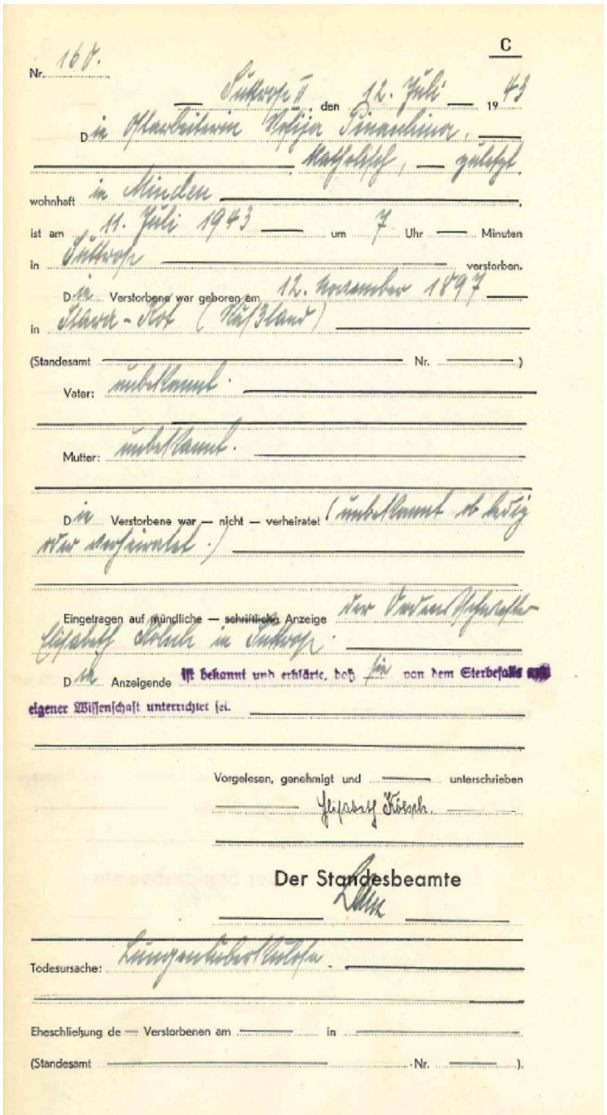
Auf ihrer Sterbeurkunde in Bad Arolsen steht auf der Rückseite steht, mit Stempel aufgedruckt: „Beerd. Friedhof“[24]

Klammer zu.

[22] „Olga Schiskonska (Siepmann-Werke). ‚Todesursache: Völlige Ausblutung ...'“ auf https://www.schiebener.net/wordpress/wp-content/uploads/2018/06/67.-Olga-Schiskonska.-Todesursache-V%C3%B6llige-Ausblutung.pdf
[23] Sterbebuch Suttrop II im Stadtarchiv Warstein
[24] 2.2.2.2 / 76736115

sondern auch von

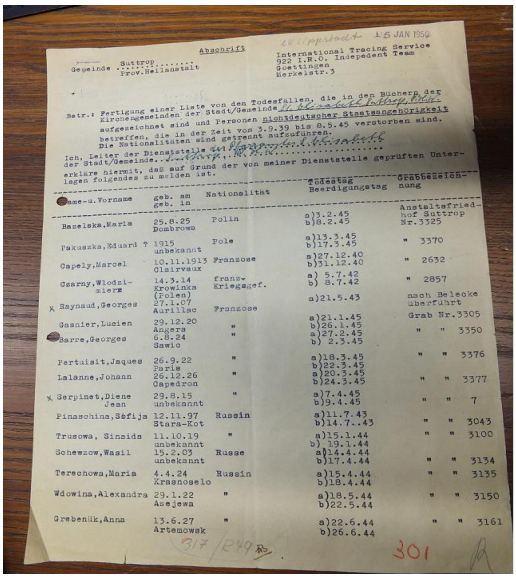
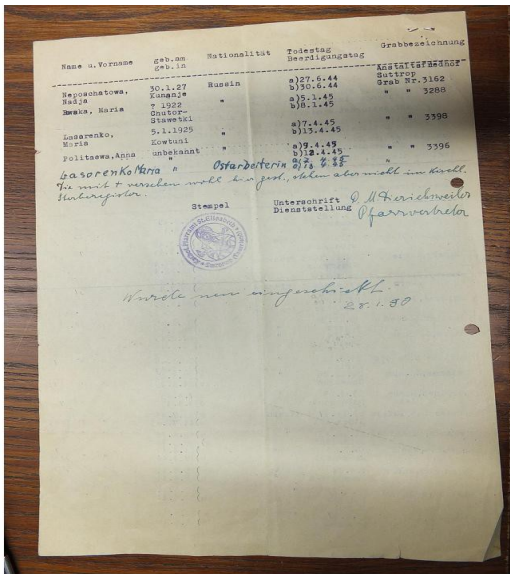
„Nr. 160.
Suttrop II, den 12. Juli 1943
Die Ostarbeiterin Sofija Pinaschina, katholisch, zuletzt wohnhaft in Minden, ist am 11. Juli 1943 um 7 Uhr in Suttrop verstorben. Die Verstorbene war geboren am 12. November 1897 in Stara-Kot (Rußland).
Vater: unbekannt.
Mutter: unbekannt.
Die Verstorbene war nicht verheiratet (unbekannt ob ledig oder verheiratet.)
Eingetragen auf mündliche Anzeige der Ordensschwester Elisabeth K.[25] in Suttrop. Die Anzeigende ist bekannt und erklärte, daß sie von dem Sterbefalle aus eigener Wissenschaft unterrichtet sei.
Vorgelsen, genehmigt und unterschrieben (Unterschrift)
Der Standesbeamte (Unterschrift)
Todesursache: Lungentuberkulose“


C
Nr. 160.
Suttrop, den 12. Juli 19 43
Die Ostarbeiterin Sofija Pinaschina, katholisch, zuletzt
wohnhaft in Minden,
ist am 11. Juli 1943 um 7 Uhr Minuten
in Suttrop verstorben.
Die Verstorbene war geboren am 12. November 1897
in Stara-Kot (Rußland)
(Standesamt Nr.)
Vater: unbekannt.
Mutter: unbekannt.
Die Verstorbene war — nicht — verheiratet (unbekannt ob ledig
oder verheiratet.)
Eingetragen auf mündliche — ~~schriftliche~~ Anzeige der Ordensschwester
Elisabeth K. in Suttrop.
Die Anzeigende ist bekannt und erklärte, daß sie von dem Sterbefalle aus
eigener Wissenschaft unterrichtet sei.
Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben
Elisabeth K.
Der Standesbeamte
Todesursache: Lungentuberkulose
Eheschließung de — Verstorbenen am in
(Standesamt Nr.).

26

[25] Name gekürzt.
[26] Stadtarchiv Warstein

Sie steht auf einer Liste des Psychiatriemuseums vom 28.1.1950, die der Leiter der Dienststelle des Pfarramtes St. Elisabeth der Stadt/Gemeinde Suttrop, P.H.W., an den International Tracing Service, 922 I.R.O. Independent Team in Göttingen, Merkelstraße 3 schickte,

[27]

zusammen mit Sinaida Trusowa, Wasil Schewzow, Maria Terechowa, Alexandra Wdowina, Eduard Pakuszka, Anna Grebenük, Nadja Neposchatowa, Maria Bawska, Maria Lasorenko und Anna Politaewa, die alle auf Grabsteinen stehen.
Auch die Grablage von Sofija Pinaschina Grablage wird angegeben: „Anstaltsfriedhof Suttrop Nr. 3043“. Warum liegt sie nicht auf dem „Russischen Ehrenfriedhof“ bei der Stele? Wo liegen sie und Anna Elnik?

Nun aber wieder zur „Oral History“ aus „Suttrop im „Jahr Null’“:

Zunächst möchte ich die Seiten 26-29 einfach so wiedergeben und nochmals allen danken, die es mir ermöglicht haben:

„ ... Viel größeres Aufsehen sollte aber ein anderes Ereignis in der Suttroper Nachkriegsgeschichte erregen, die Entdeckung des Massengrabes russischer Fremdarbeiter in einem Waldstück zwischen Suttrop und Kallenhardt.

In den letzten Märztagen des Jahres 45, also noch vor[28] dem Einmarsch der Amerikaner, zog eine Schar ärmlich gekleideter Russen, darunter auch Frauen und Kinder, unter strenger Bewachung durch Suttrop. Obwohl es verboten war, versuchten einzelner Dorfbewohner (oft durch ihre Kinder) diesen bedauernswerten Gestalten eine Schnitte Brot oder eine Kartoffeln zuzustecken. Zunächst endete ihr Marsch an den Holzbaracken in der Nähe des Friedhofs, wo sie ein provisorisches Nachtquartier finden sollten bis zum Weitermarsch am anderen Morgen. Doch es kam anders ...[29]

Als sich der Ruhrkessel geschlossen hatte und die Industriestädte im Chaos versanken, versuchten zahllose russische und polnische Fremdarbeiter, die zur Zwangsarbeit in den nun

[27] siehe „Suttrop II. Zum Russischen Ehrenfriedhof der LWL-Klinik“ auf https://www.schiebener.net/wordpress/wp-content/uploads/2018/05/65.-Suttrop-II.-Zum-Russischen-Ehrenfriedhof-der-LWL-Klinik.pdf
[28] Unterstreichung beibehalten
[29] Pünktchen im Text; ich lasse hier nichts weg.

zerstörten oder nicht mehr funktionierenden Fabriken des Ruhrgebiets verpflichtet worden waren, in ihre Heimat zurückzukehren. Sie konnten nicht ahnen, daß amerikanische und englische Truppen ihnen den Fluchtweg abschnitten. So kam es, daß sich Scharen von ausgehungerten, häufig nur in Lumpen gekleideten Fremdarbeitern im südöstlichen Teil Westfalens zentrierten, da ihnen der Weg abgeschnitten war. Bettelnd zogen sie durch die sauerländischen Dörfer. Vereinzelt mag es auch vorgekommen sein, daß sie gewaltsam versuchten, sich den notwendigsten Lebensunterhalt zu verschaffen.

Die Polizei- und Militärbehörden sahen in dieser Ansammlung eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit. Zunächst versuchte man, die vagabundierenden Fremdarbeiter abzugreifen, um sie dann in ein Sammellager einzuweisen. Solche Sammellager ließen sich aber nicht einfach aus dem Boden stampfen. Schon bestehende Lager waren, da die Amerikaner immer näher rückten, nicht mehr erreichbar, so daß man vielfach nicht mehr wußte, wo man mit den Scharen von Fremdarbeitern hinsollte. In dieser Situation verfiel die Waffen-SS, welche für diese Aktion verantwortlich war, auf die brutalste Lösung, nämlich die gefangenen Russen in einer ‚Nacht- und Nebelaktion' zu liquidieren. In verschiedenen Orten des Sauerlandes (darunter auch in Suttrop und Warstein) kam es zu Massenerschießungen.

In Suttrop erfuhren die 52 Männer, Frauen und Kinder, die man des nachts über in den Baracken untergebracht hatte, das gleiche grausame Schicksal. In derselben Nacht wurden sie von den sie begleitenden deutschen Soldaten in ein Waldstück im ‚Stein' getrieben und, nachdem sie selbst ihr Massengrab in Form eines Zickzackgrabens ausgehoben hatten, erschossen. Der Suttroper Bevölkerung blieb zunächst verborgen, was in dieser Nacht geschah. Die meisten nahmen lediglich das Verschwinden der Russen zur Kenntnis, ohne sich dabei etwas Schlimmes zu denken.

Nur wenige ahnten damals etwas von dieser schrecklichen Tat. Frau Müller-Raulf z.B. weiß zu berichten:

‚Ein Unteroffizier vom >I<-Trupp, der bei uns im Quartier war, wurde abends vom Feld, auf das er mit zum Ackern gefahren war, abgeholt und hat an der Erschießung teilnehmen müssen, weil er eine Strafe abzubüßen hatte. Er kam am anderen Morgen total erschöpft zurück und sagte nur: >Es war furchtbar<. Monate nach seiner Entlassung aus englischer Kriegsgefangenschaft war er nochmals bei uns und hat meinem Vater von dieser Nacht erzählt.

>[30]Durch den Schäfer Röhring, der angeblich von dieser Schießerei nachts gehört hatte, wurden die Amerikaner auf die Russengräber aufmerksam. Es war den ‚Hilfspolizisten' (gemeint sind die deutschen Helfer der amerikanischen Militärregierung; R.J.) eine Wonne, die Parteigenossen (Nazis) aufzufordern, neue Einzelgräber auszuheben und dabeizustehen, wie dieselben die toten Russen aus den Gräben heben, waschen und später in die Gräber legen mußten. Die hier in der Umgebung noch in Baracken lebenden Russen zogen plündernd durchs Dorf. Sie hatten beim amerikanischen Kommandanten um Plünderungsfreiheit für Suttrop nachgesucht, aber nicht erhalten. Pastor Schlinkert hat dabei für das Dorf eine große Vermittlerrolle (inne-)gehabt.

>[31]In der Nacht vom 1. auf den 2. Mai haben zwei amerikanische Panzer das Dorf vor den Russen geschützt. Dieselben Russen habe aber ihren toten Landsleuten, was sie noch an brauchbarer Habe mit ins Grab genommen hatten, entwendet.

>[32]Morgens um 10.00 Uhr mußte die ganze Bevölkerung am Kriegerdenkmal sich versammeln (die Frauenschaft hatte aus Tannengrün Kränze gemacht) und geschlossen in den Stein ziehen. Von Kallenhardt und Rüthen kamen die Bewohner ebenfalls prozessionsartig dorthin. Die toten Russen lagen in Reihen auf der Erde, neben den Zickzackgräben, ein Kind

[30] Immer wieder tauchen neue Gänsefüßchen auf. Woher die Zitate kommen, erschließt sich mir nicht, und manchmal auch nicht, wo sie enden.
[31] wie vorherige Fußnote
[32] wie vorherige Fußnote

war auch dabei. Die anderen Russen standen abseits und beobachteten uns genau. Wiederum die amerikanischen Soldaten mit ihren M.P.s beobachteten Kaugummi kauend die ganze Szene. Auf die Einzelgräber pflanzte man je eine Fichte. Mitten dazwischen stand ein Denkmal mit dem roten Sowjetstern und der Aufschrift in russischer, englischer und deutscher Sprache: ‚Sowjetische Bürger, bestialisch ermordet in faschistischer Gefangenschaft'. Später hat man die Toten umgebettet und bei Meschede endgültig bestattet.<

Nicht alle Suttroper Bürger nahmen damals zwangsweise an der Zurschaustellung von Nazi-Greuelaten Einigen wenigen gelang es, sich diesem schmerzlichen, wenn auch nicht ganz ungerechtfertigten politischen Nachhilfeunterricht zu entziehen, indem sie sich in ihren Häusern verbargen. Dazu gehörte beispielsweise der Dachdecker Fritz Meyer, der einfach nach Hause ging und sich – wie er selbst sagt – mit der Axt hinter die Haustür stellte, um zu verhindern, daß sein Haus in der Zwischenzeit, als die meisten Dorfbewohner sich ‚im Stein' befanden, geplündert würde. Von seiner Familie erfuhr er später von dem schrecklichen Anblick, der sich den Anwesenden dort unten im Schutze amerikanischer Panzer geboten hatte.

Sieht man von diesem spektakulären Ereignis im Mai 1945 ab, so verlief die Besatzung durch die amerikanischen Truppen ohne größere Zwischenfälle. Das Alltagsleben nahm bald wieder seinen gewöhnlichen Lauf ..."

An dieser Stelle nur so viel: „Auf die Einzelgräber pflanzte man je eine Fichte. Mitten dazwischen stand ein Denkmal mit dem roten Sowjetstern und der Aufschrift in russischer, englischer und deutscher Sprache: ‚Sowjetische Bürger, bestialisch ermordet in faschistischer Gefangenschaft'. Später hat man die Toten umgebettet und bei Meschede endgültig bestattet."

Da ist sie, die Suttroper Stele,
nun auch in dieser Erzählung von 1982!
Gibt es Weiteres zu ihr und dem Friedhof?

Und wo ist die Stele heute?